

# „Helikoptereltern“

Eltern, die wie Hubschrauber über ihrem Nachwuchs kreisen und jeden Schritt überwachen: Der Begriff „Helikoptereltern“ schwirrt durch die Öffentlichkeit. Klaus Wenzel, Präsident des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbands und Vater von drei erwachsenen Söhnen, nimmt dazu im Interview Stellung.

„Helikoptereltern“ – das klingt bedrohlich. Wie akut ist diese Bedrohung?

Wenzel: Das Phänomen ist nicht so präsent, wie es in der Öffentlichkeit dargestellt wird. Ich

mag den Begriff nicht, weil er Eltern diskriminiert. Es gibt zwei Extreme: überfürsorgliche Eltern und solche, die ihr Kind vernachlässigen. Beiden gemeinsam ist, dass sie nicht wissen, was richtige Erziehung ausmacht. Deshalb sollten sie bereits vor der Geburt ihres ersten Kindes Angebote wahrnehmen, zum Beispiel einen der bundesweiten SAFE-Kurse besuchen. SAFE steht für „Sichere Ausbildung für Eltern“. Sie lernen dort, die Signale ihres Babys zu verstehen und wie sie eine vertrauensvolle Beziehung zu ihm

aufbauen.

Wie kommt es, dass viele Eltern heute überfürsorglich sind?

Wenzel: Viele Paare haben nur ein Kind. Zum einen sind sie überfürsorglich, weil sie Angst haben, dass dem einzigen Sohn oder der Tochter etwas passiert. Zum anderen wollen sie in ihm oder ihr alles verwirklicht sehen, was früher auf mehrere Kinder verteilt war – ein Instrument spielen, ein Platz in der Fußballmannschaft, etc. Gewinnbringend kann der Austausch mit anderen Eltern sein, die mehrere



Kinder haben.

Wie wichtig ist es, dass Kinder Verantwortung übernehmen?

Wenzel: Das ist sehr wichtig. Ein überbehütetes Kind wird zu einem orientierungslosen Erwachsenen, der glaubt, in unserer Welt gibt es keine Probleme und selbst wenn, wird immer jemand da sein, der dafür sorgt, dass alles gut geht. Wir lernen ja auch aus unseren Fehlern.

Überbehütung ist also nicht nur ein Phänomen in der Grundschule?

Wenzel: Nein, das zieht sich bis ins Erwachsenenalter. Ich habe vor kurzem von einem Fall erfahren, bei dem sich eine Junglehrerin zusammen mit ihrer

Mutter bei ihrem Schulleiter vorgestellt hat. Erziehung muss weg von der Fremd- zur Selbstbestimmung führen. Ein Schnittpunkt ist die Pubertät, in der die Eltern Schritt für Schritt loslassen sollten.

Und wie sollten die Lehrer mit diesem Thema umgehen?

Wenzel: Es macht keinen Sinn, das Thema zu problematisieren, man sollte eine positive Gesprächsebene schaffen. Während meiner Zeit als Lehrer habe ich Eltern oft eine Grafik mit zwei Linien gezeigt, eine stand für Fremd-, die andere für Selbstbestimmung. Sie sollten sagen, wo sie gerade mit ihrem Kind stehen, das hat vielen das Problem veran-



schaulicht. Haben Sie Tipps für Eltern? Wenzel: Es darf nicht heißen: „Wir machen die Hausaufga-

ben“. Eltern sollten mit ihrem Kind vereinbaren, wann und in welcher Zeit es seine Aufgaben allein erledigt. Wenn es eine Rechnung einmal nicht lösen kann, können die Eltern ihm einen Zettel für den Lehrer mitgeben, anstatt selbst zu rechnen. Der weiß dann auch, wo sein Schüler steht. Ein anderer Punkt ist der Schulweg: Vielleicht gibt es mehrere Kinder, die den gleichen Weg haben. Dann sind die Eltern beruhigter, weil der Nachwuchs nicht allein unterwegs ist, müssen ihn aber auch nicht bis vor die Schultüre fahren.